

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bot-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

Nr. 85.

Donnerstag, den 21. Juli

1892.

Bekanntmachung,

die Geschäftszeit des Königl. Standesamts betr.

Das unterzeichnete Königl. Standesamt ist an den Wochentagen
Vormittags von 9-12 Uhr nur für Eheschließungen,
Nachmittags von 2-4 Uhr für alle anderen Angelegen-
heiten

geöffnet. Insbesondere haben sämtliche **Anmeldungen von Geburts-
und Sterbefällen, sowie Aufgebotsverhandlungen Nachmittags
von 2-4 Uhr** zu erfolgen. Ausnahmen hiervon werden fernerhin nur in
dringenden Fällen eintreten.

Eibenstock, den 19. Juli 1892.

Das Königl. Standesamt.

Dr. Körner.

Hans.

Freitag, den 22. Juli 1892,

Nachmittags 3 Uhr

soll im hiesigen Wackelokal eine **Damenuhr** gegen Baarzahlung versteigert werden.
Eibenstock, am 20. Juli 1892.

Der Rathsvollzieher.

Raubach.

Holz-Versteigerung auf Wildenthaler Staatsforstrevier.

Im Hotel zum Rathhaus in Aue sollen

Donnerstag, den 28. Juli 1892, von Vormittags 9 Uhr an
die in den Abtheilungen 14, 29, 30, 44, 45, 57, 66, 68, 73-75 und 79

11490 Stück weiche Klotzer, 13-55 cm stark, 3,5, 4,0 und 4,5 m lang,
2264 " " Stangenklotzer, 8-12 " " 3,5, und 4,0 m lang,

sowie im Drechsler'schen Gasthose zu Wildenthal

Sonnabend, den 30. Juli 1892, von Vorm. 9 Uhr an

1 Km. harte Brennseite,	2 Km. harte Zaden und
84 " weiche " "	24 " weiche Aeste
83 " " Brennknüppel,	

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert
werden.

Hgl. Forstrevierverwaltung Wildenthal und Hgl. Forstrentamt Eibenstock,
Uhlmann. am 16. Juli 1892. **Wolfframm.**

Von den Vorkommnissen der letzten Tage.

Wochen recht peinlicher und schmerzreicher Er-
regung liegen hinter uns; es will in der politischen
Welt heuer fogar nicht still werden, die Ferienruhe
wird ausgefüllt durch die aufgeregtesten und aufregend-
sten Zwischenfälle. Die Dokumente, die das amtliche
Blatt der deutschen Reichsregierung vor wenigen
Tagen zur Kenntniss der Zeitgenossen gebracht hat,
gehören wohl zu den ungewöhnlichsten Akten der
Staatsdoktrin aller Zeiten; es ist uns wenigstens
für den Inhalt wie für die Form eines solchen Er-
lasses wie der vom 2. Juli 1892 schlechterdings kein
Analogon in der neueren Geschichte erinnerlich.

Das Verhältnis des Trägers der deutschen Kaiser-
krone zu dem berühmtesten und verdienstvollsten Mit-
arbeiter und Förderer seines Hauses — soviel ist
sonnenklar — hat sich so ungünstig gestaltet, wie nur
kaum je denkbar gewesen, aus dem veröffentlichten
Erlasse spricht eine so tiefgehende Verbitterung, daß
der Gegensatz zwischen einst und heute allezeit unüber-
brückbar erscheinen muß. Denn weit über das Maß
der sachlichen Gegnerschaft, die sich in der Form so-
gar recht peinlich zu beherrschen bestrebt bleibt, athmet
die Kundgebung gegen den alten Kanzler so viel per-
sönliche Abneigung und leidenschaftliche Erregung,
daß aus jedem Wort ein spitzer Stachel des Hasses
gefährlich sich in die Höhe reckt . . .

Dem Flugand der Däne ist die Günst der Großen
dieser Erde vergleichbar. Ein Sturm mächtigen
Willens legt ihre Spuren hinweg. Wohl darf man
— denn Leben ist Streben — dem Politiker Bis-
marck mit freiem Urtheil gar manchen Fehler nachzu-
weisen trachten, wohl kann man dem Menschen, der
trotz wie ein ungelener Riese in die Kreise kleiner
Konvention und liebgewordener Heerdenmoral einbrang,
mit allen Mitteln, die der politische Krieg kennt, sich
entgegenstellen; aber wer menschlich fühlt und nicht
sich müht, alles Menschliche abzustreifen, der kann
nur mit Ergriffenheit und wehmüthiger Resignation
auf diesen tragischen Beweis des jähen Wandels
aller irdischen Geschicke hinblicken.

Das neue Geschlecht hat seine Aufgaben so gut
wie das alte und muß sie erfüllen und die Sonnen-
rosse der Zeit kennen keine sentimentalische Regung.
Aber man kann mit dem Ausscheiden des alten Kanz-
lers aus der Werkstatt der Geschichte sich wohl ein-
verstanden erklären und darf doch mit umflortem
Blick das traurige Schauspiel verfolgen, daß ein
Mann, der so unsagbar viel für sein Volk gethan
und dessen Leben segensreiche Spuren weit hin hinterließ,
geachtet und verehrt seine Laufbahn beschließen soll.
Und vollends wird der Ekel sich einstellen, wenn man
gewart, wie Viele, die jetzt die Hand gegen den
Uebermenschen erheben, mit blinder Bewunderung
einst auch vor seinen Schwächen im Staube lagen
und bäuchlings verehrten, was die freie historische

Kritik ehrerbietig aber gerecht verwarf. Just wer in
der überragenden Individualität des Fürsten Bismarck
auch der Schlacken nicht vergaß, die nach urewigen
Gefahren keinem Edelmetall ganz fehlen, wird sich
heute zu ihm bekennen. Als die Ankläger Scipios
ihren Spruch gethan, schauerten sich die Menschen-
wogen wie eine schützende Mauer um den Geächteten
und trugen ihn zum Kapitol, um dort den Göttern
für die Siege zu danken, die Scipios Arm der
römischen Republik gewonnen.

Dankbarkeit ist eine altmodische Tugend und die
Politik ist die Kunst von morgen . . .

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Durch verschiedene Pres-
erörterungen in der letzten Zeit hat die Annahme Raum
gewinnen können, es seien bezüglich der Militär-
vorlage bereits definitive Entschlüsse an maß-
gebender Stelle gefasst worden. Das ist, wie bestimmt
versichert werden kann, nicht der Fall. Erst nach der
Rückkehr des Kaisers von seinen Sommerreisen wird
die Entscheidung darüber fallen, ob dem Reichstag
schon in der nächsten Session eine Militärvorlage ge-
macht werden soll oder erst später. In Regierung-
kreisen neigt man zur Zeit, bestem Vernehmen nach,
der Meinung zu, es empfehle sich, die Militärvorlage
in einer Session zur Berathung zu bringen, die nicht
die letzte vor den Wahlen ist.

— Eine scharfe Beurtheilung des In-
validitäts- und Altersversicherungsgesetzes
enthält der Jahresbericht der Handels- und Gewerbe-
kammer in Oberbayern. Es heißt darin: „Es ist
eine Verkennung der Thatsachen, wenn man die in
weite Kreise gedrungene Agitation zur Aufhebung des
Gesetzes als eine künstliche bezeichnet. Die Ausführung
des Grundgedankens des Gesetzes legt nicht nur zahl-
reichen Kreisen über Verhältnis hohe finanzielle Opfer
auf, sondern hat allgemein durch seine Komplizir-
theit und durch die damit verbundene Arbeit Verstim-
mung erregt. Die auf Aufhebung des Gesetzes gerichtete
Agitation erhält einen nur zu beherzigenswerthen,
wahren Kern, indem sie mit Recht eine gründliche
Reform des ganzen Gesetzes verlangt.“

— Die „Schles. Schul-Ztg.“ spricht sich in einer
ihrer letzten Nummern für die Einführung der
Prügelstrafe bei Rohheitsverbrechen aus.
Das Blatt schreibt unter Bezugnahme auf die jüngst
in Breslau vorgekommenen Verbrechen: „Wiederum
sind zwei Personen getödtet oder tödtlich verwundet wor-
den. Und die Attentäter? Wer denn sonst als junge
Strolche, halbwüchsige Burschen mit Messern, schlimm-
stenfalls auch mit Revolvern bewaffnet . . . So geht es
Schlag auf Schlag; noch spricht man voller Entrüstung
von einer Messeraffaire vor dem westlichen Thore, da
wird auch schon eine neue Frevelthat von dem süd-
lichen Thore her gemeldet. Oft ohne den geringsten

Anlaß, aus banditenhafter Rauflust, stürzen sich
verrückte Buben auf ihre Opfer. Wer nur leise
an sie anstreicht oder eine mißbilligende Bemerkung
über ihr herausforderndes Treiben macht, der kann
des Schlimmsten gewärtig sein; harmlose Radfahrer,
nichts ahnende Passanten sind nicht sicher vor ihrem
cynischen Muthwillen. Wer von diesen verthierten
Menschenkindern Erbarmen erwartet, eine Regung des
Mitgeföhls oder des gesunden Verstandes, der rechnet
falsch. Unbarmherzig durchsticht der Messerheld seinem
Gegner den Leib, so daß das oft ganz unschuldige Opfer
viele Wochen lang in schwerer Krankheit zubringen muß.
Und Jener bewegt sich, aller Schmerzen ledig, im
Gefängniß und wird auf Staatskosten unterhalten.
Wir sind der festen Ueberzeugung, daß ein heilsamer
Schreck in jene Reihen fährt, wenn die Bestimmung
eingeführt wird, Kraft richterlichen Spruches kann
Messerhelden, gefährlichen Raufbolden und dergleichen
Leibesbeschädigern eine feste Dosis Prügelstrafe zu-
diktiert werden. Meist sind jene Attentäter feige
Gesellen, die zwar Andere grausam und hinter-
rücks verlegen, aber beiseide nicht am eigenen
Körper geplagt sein wollen . . . Schlägt
man einem Mörder den Kopf ab, warum sollte
man nicht einem raffinierten, erzgemeinen Messer-
stecher wenigstens die Haut nach gewissen Zeitab-
schnitten ganz jammerhaft bearbeiten? Wir vergehen
uns mit unserem ernstlich gemeinten Vorschlage nicht
gegen die Humanität; im Gegentheil, wir sind so
human, die anständigen Leute geschützt wissen zu
wollen. Vor diesem Strafmittel zittern die bestial-
ischen Naturen. Man versuche es nur, und ein
reingebender Zug wird sich schon in kurzer Zeit geltend
machen.“

— Eine merkwürdige Erbschaft aus der Zeit der
französischen Herrschaft ist noch den Reichsländern
verblieben, es ist die Thür- und Fenstersteuer.
Für jede Thür und jedes Fenster eines Neubaus
muß eine bestimmte Steuer entrichtet werden. Die
Abneigung gegen diese Licht und Luft besteuernde Ab-
gabe tritt jetzt um so kräftiger in Erscheinung, als
das französische Nachbarland durch einen Beschluß
der Deputirtenkammer die kulturwidrige Steuerform
über Bord geworfen hat. Die „Meyer Ztg.“ wirft
die Frage auf, ob die Steuer bei uns als bleibende
Erinnerung in alle Zukunft bestehen soll, nachdem
Frankreich, das Land, wo die Thür- und Fenstersteuer
im Jahre 1798 erfunden wurde, mit der Aufhebung
derselben vorangegangen ist?

— Die Choleraepidemie fordert allerorten in
Europa die größte Aufmerksamkeit heraus. Man
erkennt überall, daß weitgehende Vorsichtsmaßregeln
gegen die Verschleppung der Seuche dringend geboten
sind. Um so nothwendiger ist es, hervorzuheben,
daß mehrfach bereits der Verdacht geäußert wurde,
in Rußland übe man in Bezug auf die Epidemie
wieder das altbeliebte Vertuschungssystem, und

lenbefiger
(90) Dem
Z. 191)
hier Nr.
ny Emil
Böttcher-
hier Nr.
Friedrich
(189) Des
1 B. Koch-
bourirent
s Tochter,
n Eduard
e
r. 50 Kilo.
butter-
erkäse,
15 Pf.
uärgel
Land-
Geschäft
8.
ferde,
ten und
verkauft
ner.
senbahn.
f.
achm. Kb.
55 7,80
43 8,26
22 9,09
32 9,20
49 9,37
05 9,45
20 10,00
29 10,09
34 10,14
46 10,24
54 10,31
04 10,41
12 10,49
22 10,55
58 —
75 —
77 —
45 —
achm. Kb.
1,12 6,24
1,26 6,43
1,58 7,19
2,19 7,40
2,58 8,14
2,59 8,20
3,08 8,27
3,17 8,39
3,26 8,48
3,35 8,57
3,40 9,02
3,43 9,11
4,01 9,25
4,50 9,40
5,13 10,08
5,31 10,20
6,13 10,55
7,00 11,37
von Aue
denne Dm-
berch. 9,17
od 9,27
än 9,37
hal 9,43
9,53
10,09
anfall:
u. Adorf.
p. Chemn.
rün.